

H. Sax. D

197

Susanne Magdalena
v. Lützow
geb. 1725

H. Sax. D

197

~~Jan. D. 38~~

50
Berthes Haus

nimm willig an,

was bey

Deiner Gräulein Zeichen,

Dir,

mit halb erstorbner Hand,

Zwey betrubte Brüder

reichen.



AN

An nennt Bestürktes Haus verharsheter Bunden-
Riß,

In denen sich das Blut kaum etwas hat gestillet,
Zwar ein unbilligs Thun und starcke Förderniß,
Daß selbiges gereizt mit neuen Schmerzen quillet,
Und doch flößt unser Kiel, statt Balsam, Del und
Wein,

Von neuen Thränen-Salz in Deine Bunden ein,
Und will Dir abermahls mit solchen scharffen Dingen,
Den nur gestillten Schmerz in frische Regung bringen.

Doch wundre Dich nur nicht, daß Deine Thränen-Fluth
Hier von der unsrigen noch weiter wird gereget,

Du kennst ja allzuwohl die starcke Liebes-Bluth,
Die unser Geist bisher so heilig hat geheget;

Die macht es, daß der Riß, den nächst der Todt gethan,
Uns mit Dir geht zugleich, und zwar gedoppelt an;
Uns jammert Dein Verlust, uns jammern Deine Schmerzen,
Die greiffen uns wie Dir ergrimmt nach unsern Herzen.

Wir sehens nemlich wohl, wie Dir des Schicksals Schluß,
Der Dir Dein einges Kind in Sarg und Gruft verschließet,
Den fast entseelten Geist mit Kummer seßeln muß,
Dieweil Dir aller Muth auf einmahl nieder schießet.

Das

Das fränckt nun unsern Geist, das ängstet unsern Sinn,
Und strecket uns nebst Dir fast halb ertödtet hin;
Denn da wir einen Geist stets in ^{drey}_{vier} Leibern tragen,
So müssen wir mit Dir auch ächzen, wimmern, klagen.

Dein Engeln gleiches Kind war Dir ein Paradies,
Man sahe nur Verstandt aus Deßen Seele strahlen,
So daß Sein edler Geist bereits die Früchte wies,
Die Kinder ihre Pflicht heißt denen Eltern zahlen;
Wir aber nannten es auch unsrer Sinnen Lust,
Und ist uns allerdings noch allzuwohl bewußt,
Wie nur vor kurzer Zeit Sein englisches Beginnen,
Ließ lauter Zucker-Lust in unsre Seelen rinnen.

Weil nun des Todes Wuth, da sie Dein Oden schleußt,
Und Dein Hoch-Seelges Kind, Dein Fräulein heißt erbläßen,
Zugleich auch unsre Brust durch diesen Fall zerschmeißt,
Wie solten wir wie Du nicht Thränen schießen lassen?
Drum schießt denn Thränen, schleßt hin in die edle Grufft,
Weil euch die Billigkeit zu selbiger berufft;
Geht mischet wie es sonst die Ungewitter pflegen,
Auch diesen Unglücks-Sturm mit einem milden Regen.

Kein einger Mensch spricht euch das Recht zu rinnen ab,
Kein Epictetus kan, kein Zeno euch vertammen,
Admetus weinet selbst, schaut er Alcestis Grab,
Sein trübes Augen-Paar läßt seine Fluth nicht hemmen.
So gießen Trauben auch die man preßt, Thränen aus,
Und nennt man Plautio das düstre Todten-Haus,
Da Orestilla ward zur Ruhe hingelegt,
So wird er jedesmahl zum weinen stracks betwaget.

Wohlan so schießet nur, schießt treue Thränen fort,
Erkennt, wir bitten euch im Lauffen keine Gränzen,
Kinnt gleich dem schnellstem Strehm an den geheiligten Ort,
Wo man das Seelge Kind noch sieht im Todte glänzen,

Eilt und benezet es, stellt euch zu Wächtern dar,
Bewahrt und schüzet es für Unfall und Gefahr,
Weil auch der morsche Leib Granaten gleich zuschätzen,
Die durch der Schalen Pracht noch wissen zu ergötzen.

Doch nein, stillt euren Lauff, weil unsers Gottes Rath,
Der allen Sterblichen mit Rechte kan befehlen,
Und dessen hohe Macht man stets zu ehren hat,
Das Außertwehlte Kind will zu den Engeln zehlen,
So hemmen wir vielmehr die heiße Thränen-Fluth,
Und wünschen daß es sanfft in seinem Grabe ruht,
Mit Bitte, Werthstes Haus, wo Du Dein Kind noch ehrest,
Daß Du Desselben Ruh, nicht mehr durch Thränen stöhrest.



Datum der Entleiherung bitte hier

III/9/280 JG 162/6/86

Hist. Sax. D. 197

